

pax

Juli 2013

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich

Auf den Spuren der Roma

Bericht von einer Solidaritätsreise in die Slowakei
Seite 6-7

Arms Trade Treaty - ATT

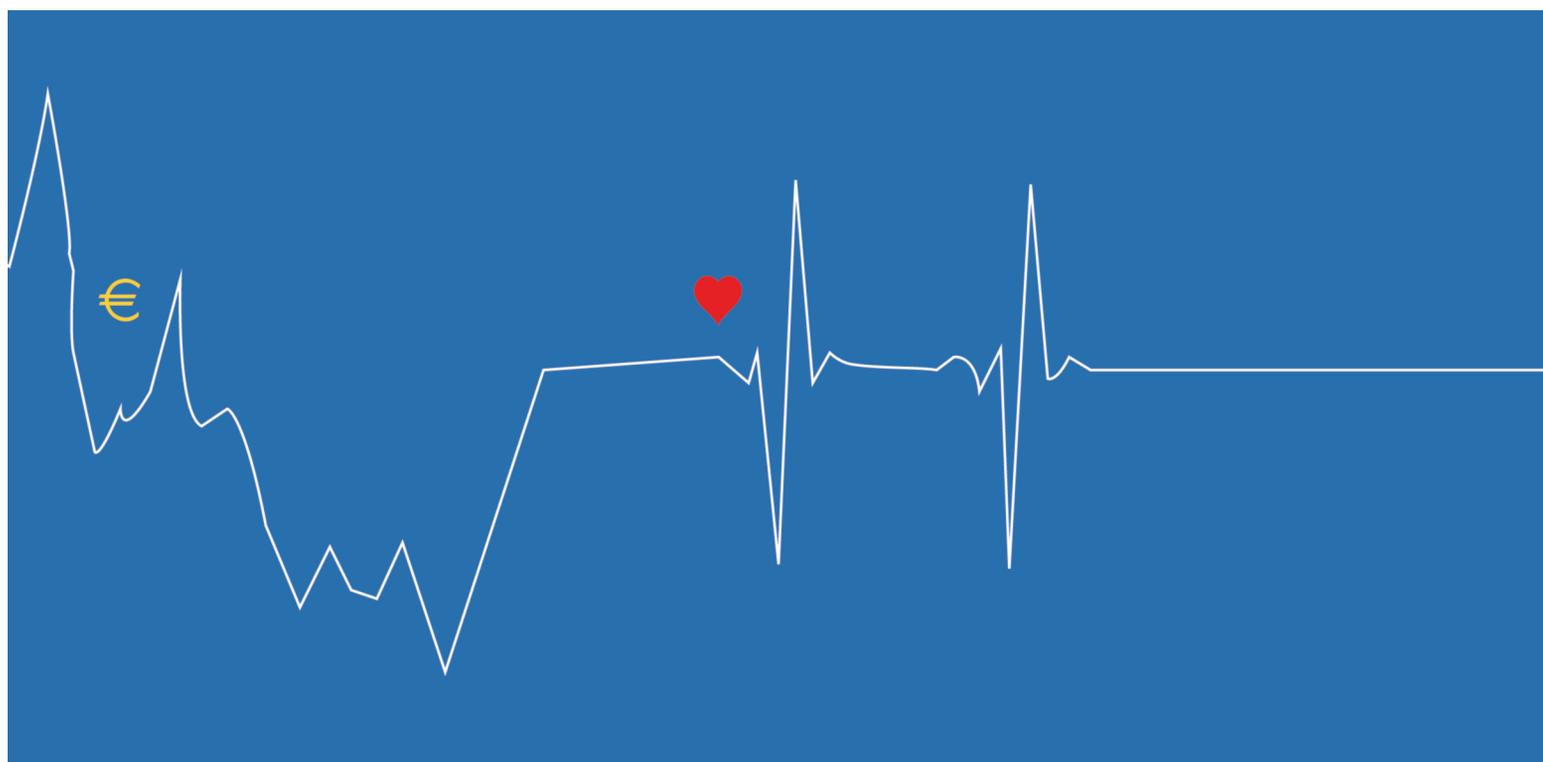
Der internationale Waffenhandelsbeschränkungsvertrag

Seite 7

News aus Palästina

Eindrücke von Jussuf und Veronika Windischer

Seite 11



Euro in der (System-)Krise?

Bericht vom Studientag von Pax Christi Österreich (S. 4-5)

pax - Inhalt

Keine Waffen nach Syrien.....S.3

Stellungnahme von Pax Christi Österreich

Menschen mit Zivilcourage.....S.3

Kimberly Rivera und Bradley Manning

Euro in der (System-)Krise?.....S.4-5

Bericht vom Studientag von Pax Christi Österreich

Auf den Spuren der Roma.....S.6-7

Bericht von einer Solidaritätsreise in die Slowakei

Arms Trade Treaty - ATT.....S.7

Der internationale Waffenhandelsbeschränkungsvertrag

Frieden und Krieg.....S.8

In Memoriam.....S.9

Franziska Jägerstätter

Termine.....S.10

News aus Palästina.....S.11

Eindrücke von Jussuf und Veronika Windischer

Pax Aktivitäten.....S.12

... aus der Redaktion

Viele kleine Schritte braucht es, bis eine Zeitung wie die unsere fertig ist: Die große Redaktion plant die Schwerpunkte, legt fest, wer sich um die jeweiligen Artikel kümmert und setzt einen Termin für den Redaktionsschluss fest. Doch es läuft nicht immer ganz nach Plan. Regelmäßig tauchen am Schluss noch Komplikationen auf: Der eine Text wird zu spät geliefert, der andere Text muss etwas gekürzt und wieder ein anderer Text sollte noch stilistisch überarbeitet werden. An anderer Stelle fehlt noch ein Foto oder ist nur in schlechter Qualität verfügbar. Und dann will da auch noch jemand unbedingt in die fast fertige Zeitung einen wichtigen Termin platziert haben. :-)

Alles das erlebt die Redaktion, wenn es ans Fertigmachen der Zeitung geht. Erstmals hat bei dieser Ausgabe unsere neue Layouterin und Redakteurin Veronika Harrer erlebt. Sie hat ihre Bewährungsprobe ausgezeichnet bestanden, wie Sie an der nun vorliegenden „pax“ sehen können.

meint
Ihre Redaktion
paxredaktion@gmx.at

Editorial

Liebe Leserin,
Lieber Leser!

Fieberkrisen

Der Euro, und mit ihm das kapitalistische Wirtschaftssystem als Ganzes, sind in eine lebensbedrohliche Krise geraten. Lebensrettend kann der Einsatz von „Herz“ wirken – das scheint uns die Grafik auf dem Titelbild sagen zu wollen. Was ist dieses „Herz“, wo ist es zu finden?

Woran unser Wirtschaftssystem krankt, wie ernst die Krise ist und wie sie konkret das Leben von Menschen in den EU-Ländern und darüber hinaus bedroht, legt uns Markus Pühringer in seiner Zusammenfassung des Vortrages des Mathematikers und Ökonomen Erhard Glözl am Studientag der heurigen PCÖ-Generalversammlung dar (S.4).

Dass Aufrüstung und Waffenhandel eine fiebrige Kurve nach oben beschreiben, führen uns die Medien täglich vor Augen. Waffenhandel und Aufrüstung ermöglichen die Kriege, etwa den furchtbaren Bürgerkrieg in Syrien, der tausendfaches Flüchtlingselend verursacht und die jahrzehntelange UNO-Friedensmission auf dem Golan in Frage stellt. Auch die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) der EU ist in der Krise, weil einzelne Staaten, allen voran Großbritannien und Frankreich, das Waffenembargo gegen Syrien nicht mehr mittragen und die Rebellen mit Waffen beliefern wollen. Pax Christi Österreich protestiert und äußert sich dankbar für den gegenteiligen politischen Standpunkt Österreichs (Presseausendung S.3).

Ohne massiven Waffeneinsatz wäre auch die andauernde Besetzung des Westjordanlan-

des nicht möglich. Berichte über die dortigen täglichen Menschenrechtsverletzungen schicken unser Generalsekretär Jussuf Windischer und seine Frau Vroni aus Tulkarm bzw. von den South Hebron Hills, wo sie als Ökumenische Begleitpersonen für Frieden (EAPPI) im Einsatz stehen (S.11). Von 22. - 28. September findet die heurige Weltgebetswoche für Frieden in Israel/Palästina statt (S.10).

Persönliches Engagement und Gebet, die gehören zu den „Herzmitteln“, die in den „Fieberkrisen“ zum Einsatz kommen müssen. Die US-Kriegsdienstverweigerer (S.3) und der ATT-Waffenhandelsbeschränkungsvertrag (S.7), die AktivistInnen des Bodensee-Friedensweges (S.12) und die „1:12-Initiative“ in der Schweiz (S.5), schließlich auch die Hoffnung gebenden Signale, die von Papst Franziskus ausgehen (S.8), das Lebenszeugnis von Franziska Jägerstätter (S.9) oder der Mut der Indios auf der Belo-Monte-Großbaustelle (S.8) sind kleinere oder größere Dosen solcher „Herzmittel“. Ob sie als klein oder größer angesehen werden, ist oftmals Interpretationssache (vgl. die beiden Artikel „ATT-Vertrag“ S.7 und „Keine Beschränkung des Waffenhandels“ S.8).

Legen wir unsere eigenen Anstrengungen in die Waagschale mit den „Herzmitteln“ gegen die „Fieberkrisen“ unserer Welt, damit „Herz“ mehr Gewicht bekommt!

Shalom – salam!

Gotlind Hammerer
paxredaktion@gmx.at



Keine Waffenlieferungen nach Syrien

Pax Christi Österreich ist entschieden gegen eine Freigabe von Waffenlieferungen von EU-Staaten an die Rebellen in Syrien. Es ist bezeichnend, dass gerade die alten Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich gegen eine Beibehaltung des Waffenembargos votieren und damit den anderen 25 Mitgliedsstaaten ihre Interessen aufzwingen. Dies steht im krassen Widerspruch zu der immer wieder beschworenen „Gemeinsamen Außenpolitik“ der EU.

Pax Christi begrüßt ausdrücklich die Haltung der österreichischen Bundesregierung, die im Sinne einer aktiven Neutralitäts- und Friedenspolitik für die Aufrechterhaltung des Waffenembargos sowie für eine politische Verhandlungslösung des

Syrien-Konflikts eintritt. Statt Waffen an die Rebellen zu liefern, sollten sich die EU-Staaten im Rahmen der Vereinten Nationen für ein umfassendes Waffenembargo einsetzen.

Stellungnahme von Pax Christi Österreich

Nach Überzeugung der kirchlichen Friedensbewegung Pax Christi kann ein Bürgerkrieg nur durch Verhandlungen und einen Ausgleich der Interessen zwischen den verschiedenen politischen, religiösen und ethnischen Gruppen gelöst werden. In diesem Zusammenhang sollten die Vereinten Nationen eine zentrale Vermittlungsrolle spielen, wobei neben den Bürgerkriegsparteien

auch die Nachbarstaaten einbezogen werden sollten. Waffenlieferungen aus dem Ausland sind jedenfalls kein Beitrag zu einer Lösung, sondern führen nur zu einer Ausweitung und Verschärfung der bewaffneten Kämpfe.

*Presseaussendung von Pax Christi Österreich vom 31. Mai 2013
f.d. Vorstand von Pax Christi Österreich:
Gottlind Hammerer,
Vizepräsidentin von PCÖ*

Menschen mit Zivilcourage: Kimberly Rivera und Bradley Manning

Am 29. April 2013 wurde die US-Kriegsdienstverweigerin Kimberly Rivera vom Militärgericht in Fort Carson zu 14 Monaten Haft verurteilt. Aufgrund einer Vereinbarung im Verfahren muss sie zehn Monate in Haft bleiben.

Kurz vor der Verlegung ihrer Einheit in den Irak im Oktober 2006 waren der US-Soldatin Kimberly Rivera Zweifel an dem Einsatz gekommen. Bei einem Heimaturlaub in den USA im Januar 2007 beschloss sie, aus moralischen Gründen nicht länger am Krieg im Irak oder einem anderen Konflikt teilzunehmen. Im Februar 2007 ging Kimberly Rivera mit ihrer Familie nach Kanada und beantragte dort Asyl. Nach Ablehnung des Asylantrages wurde Kimberly Rivera am 20. September 2012 aus Kanada in die USA abgeschoben und damit auch von ihren vier Kindern und ihrem Ehemann



getrennt. An der Grenze wurde sie umgehend von den US-Militärbehörden inhaftiert und einige Tage später in das Militärgefängnis in Fort Carson, Colorado, überstellt.

Bradley Manning, geb. 1987, war seit Mai 2009 als US-Nachrichtenanalyst für Aufklärung und Abwehr im Irak.

Ihm wird vorgeworfen, über WikiLeaks geheime Dokumente der US-Armee veröffentlicht zu haben (zB Video von der Tötung irakischer ZivilistInnen und eines Journalisten aus einem Armeehubschrauber heraus). Im Mai 2010 wurde er verhaftet und in Isolationshaft gefangen gehalten. UN-Menschenrechtsbeauftragte und Amnesty International sprachen von unmenschlichen Haftbedingungen. EU-ParlamentarierInnen appellierten, US-MilitärpsychiaterInnen fanden die Haftbedingungen nicht gerechtfertigt. Unter den 22 Anklagepunkten befindet sich auch "Kollaboration mit dem Feind", was die Todesstrafe bedeuten kann.

Quellen: Wikipedia, paxchristiusa.org

Euro in der (System-)Krise?

Oberflächlich geht es „nur“ um die Krise des Euro. Dahinter steckt aber eine fundamentale Krise, in die das kapitalistische Wirtschaftssystem zwangsläufig geraten musste. Denn die Kapitaleinkommen wuchsen in den letzten Jahrzehnten stärker als die Realwirtschaft. Das kann sich auf Dauer nicht ausgehen.

von Markus Pühringer

Studientag von Pax Christi Österreich in Linz, März 2013: Der Mathematiker und Ökonom Erhard Glötzl versucht die fundamentale Krise unseres Wirtschaftssystems zu erklären. Für Prof. Glötzl besteht das Grundproblem unseres Wirtschaftssystems darin, dass für das Verleihen von Geld Prämien ausbezahlt werden, die regelmäßig über der Wachstumsrate der Wirtschaft liegen. Während das reale Wirtschaftswachstum im 20. Jahrhundert in den wirtschaftlich starken OECD-Staaten bei etwas unter zwei Prozent lag, wuchsen die Kapitalvermögen durchschnittlich um mindestens vier Prozent. Wenn Kapital stärker wächst als die Gesamtwirtschaft, muss es zwangsläufig zu einer Umverteilung vom Faktor Arbeit zum Faktor Kapital kommen. Die Lohnquote, also der Anteil der Arbeitseinkommen an der Gesamtwirtschaft, muss folglich sinken, was seit den 1970er Jahren in allen OECD-Staaten der Fall ist.

Das sei nicht nur verteilungspolitisch problematisch, sondern auch realwirtschaftlich fatal: Denn während die Arbeitseinkommen zum größten Teil wieder ausgegeben werden, werden Kapitaleinkommen in aller Regel gespart, was in der Folge die gesamtwirtschaftliche Nachfrage schwächt. Weniger Nachfrage bedeutet dann weniger Produktion: Das Wirtschaftswachstum verlangsamt sich. Weil die Staaten die negativen Folgen wie Arbeitslosigkeit verhindern wollten, haben sie sich in nahezu allen Kontinenten verschuldet und versuchen so, die Nachfrangelücke aufzufüllen. Gleichzeitig stieg auch die private Verschuldung an. Mit dem überdurch-

schnittlichen Kapitalwachstum ging also eine wachsende Verschuldung einher. Für Erhard Glötzl ist das selbstverständlich: Wenn die Gut haben (Kapitaleinkommen) überdurchschnittlich steigen, müssen zwangsläufig die Schulden auch wachsen. Er nennt diesen Zusammenhang den 1. Hauptsatz der Volkswirtschaftslehre.

Euro-Krise

Als im Jahr 2002 der Euro eingeführt wurde, fand das ohne die Harmonisierung der nationalstaatlichen Steuer- und Wirtschaftspolitik statt. Weil eine gemeinsame europäische Wirtschaftspolitik fehlte, konnten Staaten zueinander in Konkurrenz

„Wenn Kapital stärker wächst als die Gesamtwirtschaft, muss es zwangsläufig zu einer Umverteilung vom Faktor Arbeit zum Faktor Kapital kommen.“

treten. Wer sich durch niedrige Löhne und hohe Produktivität einen Wettbewerbsvorteil verschaffte, sorgte für zusätzliche Nachfrage aus dem Export. Sie hatten also eine kleinere Nachfrangelücke auszugleichen. Die wettbewerbsschwächeren Staaten hatten zusätzlich zur Lücke, die sich aus dem sinkenden Anteil der Arbeitseinkommen ergibt, noch den Kaufkraftabfluss aus dem Außenhandel zu verkraften. Abwertung war im gemeinsamen Währungsraum nicht mehr möglich. Um den Einbruch der Wirtschaftsleistung zu verhindern, stopften die wettbewerbsschwachen Staaten diese größer werdende Nachfrangelücke und verschuldeten sich in hohem Ausmaß.

Genau das ist im Euro-Raum seit 2002 passiert: Die deutschen

Reallöhne sanken von 2001-2009, während sie in allen anderen europäischen Ländern stiegen. Gleichzeitig konnte Deutschland in der Automobil- und Finanzindustrie überdurchschnittlich hohe Produktivitätszuwächse erzielen. Die sogenannten Lohnstückkosten sanken in der nördlichen Euro-Zone. Deutschland (und Österreich) haben von dieser Konstellation profitiert, schwache Staaten wie Griechenland, Zypern oder Spanien hat diese Situation – neben hausgemachten Fehlern – an den Rand der Zahlungsunfähigkeit gebracht.

Von diesen relativ armen Staaten wird nun eine harte Sanierungspoli-

tik verlangt: Sparprogramme, Lohnsenkungen, Kürzungen von Sozialausgaben, etc. Die Folgen sind bekannt: Die Jugend-Arbeitslosigkeit liegt in Spanien und Griechenland schon bei über 50 Prozent, die Löhne sind in Griechenland in den letzten fünf Jahren um mehr als 20 Prozent gefallen, psychische Erkrankungen nehmen zu, Suizid-Raten schnellen in die Höhe. Das – von Berlin aus – verordnete Sparprogramm wird als nationale Demütigung empfunden. Die deutsche Politologin Birgit Mahnkopf nennt daher Deutschland den „Totengräber der europäischen Integration“ und vergleicht die Sparprogramme mit den Reparationszahlungen, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg zu zahlen hatte. Es sei schlicht und einfach unmöglich, dass Griechenland



Gabi Eder / pixelio.de

ohne groß angelegte Entschuldung wirtschaftlich wieder auf die Beine komme. Weil diese Entschuldung verweigert wird, hätten – wie im Deutschland der 1920er Jahre – heute in Griechenland nationalistische Parteien großen Zulauf.

Disziplinierung der GläubigerInnen

Einig sind sich Mahnkopf und Glötzl, dass die GläubigerInnen diszipliniert werden müssten: Die hohen Ansprüche der Vermögenden müssten eingeschränkt werden. Glötzl nennt als eine Maßgröße das reale Wirtschaftswachstum: Die durchschnittlichen Kapitalrenditen müssen unter der Wachstumsrate der Wirtschaft liegen. Mahnkopf mahnt eine solidarische Sozial- und Wirtschaftspolitik in der Europäischen Union ein: Der Dreh- und Angelpunkt sei die Eigentumssphäre. Ohne Eingriffe in die derzeitige Vermögensordnung wird keine humane Lösung möglich sein: Diejenigen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten von dem System hoch profitiert haben, müssten auch ihren Beitrag leisten. Dagegen gibt es aber nach wie vor mächtigen Widerstand. Daher ist Mahnkopf nicht sehr optimistisch und fürchtet, dass die Euro-Zone an den wachsenden Spannungen zer-

reißen könnte und die europäische Integration daran gewaltigen Schaden nimmt.

Mahnkopf will aber auch die ökologische Dimension nicht vergessen wissen: Wir leben in den westlichen Staaten auf zu großem Fuß und haben in den letzten 200 Jahren eine Unmenge von Rohstoffen verbraucht, die nach und nach zu Ende gehen. Wir hinterlassen mit unserer Wirtschaftsweise einen schmutzigen Output: Vermüllung, Klimawandel und Verschmutzung der Meere sind die Folgen unserer Lebensweise. Es geht also längst schon nicht mehr nur um eine gerechtere Verteilung, sondern auch um die Frage, wie wir gut und zufrieden leben können, ohne unsere Umwelt zu versauen.

Es gilt das gute Leben jenseits des materiellen Wohlstands zu entdecken und zu leben: eine Jahrhundert-Aufgabe, vor der unsere Generation steht.

Markus Pühringer, Linz Gemeinderat, Supervisor und Vorstandsmitglied von Pax Christi OÖ

Die „1:12-Initiative“ in der Schweiz

Im Herbst 2012 musste die Schweizer Großbank UBS mit einem Einsatz an öffentlichen Geldern von insgesamt 76 Milliarden Franken vor dem Konkurs gerettet werden. Wenige Wochen danach gab die Bank bekannt, dass sie trotzdem drei bis vier Milliarden an Boni (Vergütungen) auszuzahlen gedenke. Dies löste in der Bevölkerung eine Welle der Entrüstung aus. Die Schweizer JungsozialistInnen haben daraufhin die nötigen Unterschriften für eine Volksinitiative „1:12 – Für gerechte Löhne“ gesammelt, die Folgendes verlangt: „Der höchste von einem Unternehmen bezahlte Lohn darf nicht höher sein als das Zwölfwache des tiefsten vom gleichen Unternehmen bezahlten Lohnes. Als Lohn gilt die Summe aller Zuwendungen (Geld und Wert der Sach- und Dienstleistungen), welche im Zusammenhang mit einer Erwerbstätigkeit entrichtet werden.“ Die Abstimmung zu dieser Initiative wird im November 2013 oder im Frühjahr 2014 stattfinden.

Auf den Spuren der Roma

Eine Gruppe von zehn Leuten, MitarbeiterInnen und SympathisantInnen von Pax Christi und vom Projekt „Waldhüttl“ Innsbruck besuchten Roma in Tornala (Slowakei). Motivierend: in Pax Christi gibt es seit kurzem eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Frage der Roma und des Antiziganismus auseinandersetzt. Anlass: das Waldhüttl ist ein Wohnprojekt der Vinzenzgemeinschaft, welches ca. 15 Roma, die in Innsbruck eine Straßenzeitung verkaufen, eine Herberge bietet.

Eine Reise nach Tornala

von Alejandro Boucabeille

Mitte Februar 2013 besuchten wir als Gruppe von Pax Christi die Stadt Tornala in der Ostslowakei. Es leben um die 7.000 Menschen in Tornala, wobei die Hälfte Roma sind. Die Arbeitslosigkeit ist enorm hoch, fast ganzheitlich, vor allem bei den Roma. Da diese Roma weder von der EU noch von der nationalen oder regionalen Regierung unterstützt werden, sehen sich viele gezwungen, ihren Heimatort zu verlassen und sich außerhalb der Slowakei um ihre finanzielle Situation zu kümmern. Viele fahren nach Italien, Deutschland, Schweiz oder Österreich um zumindest eine kleine, zumeist prekäre Arbeitsmöglichkeit zu finden. Mit den Tornala-Romas aus Innsbruck sind wir schon länger in Kontakt, unter anderem durch das Waldhüttlprojekt, von dem drei Organisatoren in unserer Reisegruppe waren. Eine mögliche Sozialhilfe, die einige Roma auch in Anspruch nehmen können, beläuft sich auf 300 Euro pro Monat. Dieser Betrag ist allerdings nicht pro Person, sondern für vier Personen zu verstehen (Kleinfamilie). Umso erstaunlicher, wie es viele Roma in Tornala schaffen, damit auszukommen bei einer durchschnittlichen Miete von 150 bis 200 Euro. Hinzu kommen ca. 120 Euro Stromkosten, ca. 20 Euro Schulgeld pro Kind/pro Essen und man muss noch mit Kosten für Essen und mit weiteren Ausgaben rechnen. Mario berichtet mir von den neun Schulklassen in der Slowakei. „Hätte man gute Noten, könnte man weiterstudieren. Doch gibt es kein Geld für ein mögliches Studium. Selten gibt es ein Stipendium und wenn, beläuft es sich auf 20 Euro im Monat.“ Es gibt fast keine/n Rom, die/der eine uni-



versitäre Ausbildung hat. Im Gegensatz dazu ist der Prozentsatz der Roma in den Sonderschulen überproportional hoch. Neben der Bildung stellt sicherlich die große Abwesenheit des Familienvaters eine weitere Herausforderung für jede Roma-Familie dar. Denn wie bereits erwähnt, sammeln sich viele der männlichen Roma und reisen für drei Wochen pro Monat ins Ausland um etwas Geld zu verdienen. Es muss nicht noch hervorgehoben werden, dass diese Situation für jede Familie schwierig ist. Roland reise schon seit zehn Jahren so, Zoltan unterbricht und entgegnet: „Ich mache das schon seit 15 Jahren. Ich reise schon lange nach Innsbruck.“ In Innsbruck verdienen die meisten pro verkaufte 20er Zeitung einen Euro. Doch gibt es immer mehr Roma und somit auch immer weniger Geld, betont Zoltan. Unsere nächste Station ist eine kleine Siedlung außerhalb Tornalas. Die Situation dort ist äußerst

besorgniserregend. Das was ich da sehe, erinnert mich an Kriege und die Folgen danach: kein Strom, kein Wasser, alles sehr arm, mangelhafte Hygienebedingungen und schmutzig.

Attila empfängt uns mit großer Gastfreundschaft und berichtet über seine persönliche Situation: Er sei zwei Monate im Gefängnis gewesen, aufgrund des damals noch geltenden Bettelverbots. Sein ganzes Geld sei dahin gewesen und doch habe er ja für 13 Kinder zu sorgen. Daher reise er immer für einen Monat nach Kopenhagen und komme dann für eine Woche zurück. Bei Attila persönlich kann die Komplexität dieser Problematik und Ausweglosigkeit, die sich in vielen zusammenhängenden Problemen manifestiert, beobachtet werden: Alkohol, mangelnde ärztliche Versorgung, keine abwechslungsreiche Ernährung und vor allem zu wenig Bewegung. Diese Großfamilie würde in einem einzigen, kleinen Zimmer wohnen. „Das

Geld reicht nicht aus, um meinen Kindern mehr als nur hartes Brot zu geben.“ berichtet Attila.

Nach einem Gespräch mit der lokalen Bürgermeisterin, die sich, ihren eigenen Worten nach, sehr für die Roma von Tornala einsetzt, erzählt mir Attila vor unserer Abreise, dass

es drei Möglichkeiten des Gelderwerbs für Roma gibt: Die Talentierten hätten die Musik, die „Besseren“ den Zeitungverkauf (20er) und den „Letzten“ (Übriggebliebenen) bliebe nur das Betteln. Eine ernüchternde Situation, die uns sehr nachdenklich macht.

Alejandro Boucabeille, PhD Student (Zeitgeschichte, Universität Innsbruck) und Obmann des Kulturvereins der Spanischsprachigen in Tirol ACHT acht-tirol.org

Arms Trade Treaty – ATT

Der internationale Waffenhandelsbeschränkungsvertrag – Ein historischer Meilenstein

von Dr. Bernardo Mariani

Am 2. April 2013 stimmte die UNO-Vollversammlung mit überwältigender Mehrheit – 155 Ja, 3 Nein, 22 Enthaltungen – für einen weltweiten Waffenhandelsvertrag (Arms Trade Treaty, ATT). Die einzelnen Mitgliedsstaaten sind jetzt aufgefordert, ab 3. Juni 2013 den Vertrag zu unterzeichnen. Er wird rechtskräftig, sobald 50 Staaten ihn ratifiziert haben.

Der Vertrag schafft gleiche Bedingungen für internationale Waffenlieferungen, indem er alle Staaten verpflichtet, eine Reihe gemeinsamer Standards für den Handel mit konventionellen Waffen einzuhalten, von so genannten Kleinwaffen (small arms, Sammelbegriff für tragbare Waffen) bis zu Panzern, Kampfflugzeugen und Kriegsschiffen.

Wenn der Vertrag in seinem ganzen Umfang in Kraft tritt, kann er menschliches Leid vermindern, indem er den weltweiten Waffenhandel beschränkt und es für Personen, die Menschenrechte missachten – TerroristInnen, Kriminelle, WaffenhändlerInnen – schwieriger macht, an Waffen zu kommen. Eine der stärksten Bestimmungen des Vertrages legt fest, dass es den Staaten verboten ist, Waffen dorthin zu liefern, wo bekannt ist, dass sie für Genozid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Terrorismus verwendet würden. Sie verpflichtet die Staaten auch zu verhindern, dass konventionelle Waffen auf den Schwarzmarkt gelangen.

Der Vertrag ist eine historische Errungenschaft, die nicht leicht erreicht werden konnte. Er ist das Ergebnis intensiver wechselseitiger



Die UNO-Vollversammlung stimmt dem weltweiten Waffenhandelsbeschränkungsvertrag ATT zu. Ein Blick auf die Wahlanzeigetafeln während des Wahlvorgangs am 2. April 2013.

Verhandlungen zwischen Staaten und die Krönung von fast 20 Jahren Arbeit von Organisationen der Zivilgesellschaft aus der ganzen Welt, die zusammen mit aufgeschlossenen Regierungen und internationalen Organisationen hartnäckig dieses Ziel verfolgt haben.

Der ATT-Vertrag stellt für Betroffene von bewaffneter Gewalt eine wichtige Verbesserung dar. Doch dazu muss er zunächst von den einzelnen Staaten unterschrieben und ratifiziert und in der Folge progressiv interpretiert und durch Zusätze in den kommenden Jahren fortlaufend verbessert werden. Deswegen ist die Verabschiedung dieses Vertrages nicht das Ende des ATT-Prozesses, sondern die Eröffnung eines neuen Kapitels. Die Zeit ist gekommen, auf dieser historischen Vereinbarung aufzubauen und sicherzustellen, dass der ATT so angewendet wird, dass es im Leben der Menschen, die vom unkontrollierten Waffenhandel

bedroht sind, eine Wende zum Besseren gibt.

Die Anstrengungen der Zivilgesellschaft, den Waffenhandel besser zu kontrollieren, dürfen nicht mit diesem jüngsten Erfolg auf dem Parkett der UNO aufhören!

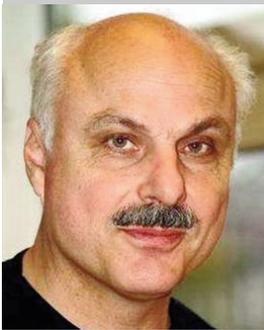
Dr. Bernardo Mariani, Leiter des Chinaprogramms in der NGO „Saferworld“ und seit vielen Jahren engagiert im ATT-Prozess. „Saferworld“ hat seit 2011 auch ein Büro in Wien.

Information

www.saferworld.org.uk/

Saferworlds Arbeit zum ATT:
www.saferworld.org.uk/what/arms-trade-treaty-

Saferworld Kommentar zur Verabschiedung des ATT:
www.saferworld.org.uk/news-and-views/comment/81.



von
Adalbert Krims

Eigentlich hatte ich mir von der Papstwahl nichts erwartet. Mehr als 30 Jahre konservative Bischofs- und Kardinalsernennungen. Was kann da schon herauskommen? So kann man sich (und ich mich) täuschen. Einen Papst, der sich nach Franz von Assisi nennt, gab's noch nie. Aber es geht nicht nur um den Namen: seine Aussagen, sein bisheriger Lebensstil, seine Gesten unterstreichen, dass er es mit der „Kirche der Armen“ und der „armen Kirchen“ wirklich ernst meint. Franziskus sieht das Armutsproblem aber weder individualistisch oder spiritualistisch verengt, sondern analysiert auch die politische Dimension. So geißelte er etwa bei einem Botschafterempfang Mitte Mai die „Diktatur der Ökonomie“ und forderte eine grundlegende Reform der internationalen Finanzmärkte. Ausdrücklich sprach sich der Papst für eine stärkere Rolle des Staates – besonders bei der Kontrolle des Geldverkehrs – aus.

Bemerkenswert ist auch, dass sich der erste lateinamerikanische Papst gleich zu Amtsbeginn für den raschen Abschluss des Seligsprechungsprozesses für den salvadorianischen Erzbischof Romero ausgesprochen hat, nachdem dieses Verfahren unter seinen beiden Amtsvorgängern 17 Jahre lang verschleppt worden war. Es gibt also Zeichen der Hoffnung, und zwar gerade dort, wo sie viele (auch ich) nicht erwartet haben: in Rom.

adalbert.krims@gmail.com

Buchtipps

Leopold Rosenmayr:
Im Krieg auf dem Balkan.
Wien, 2013. 280 S., EUR 29,90

Erinnerungen eines Soldaten an den Zweiten Weltkrieg. Sein persönliches Erleben als Dolmetscher der deutschen Wehrmacht in Griechenland und beim Rückzug über den Balkan.

Frieden und Krieg- Meldungen gegen den Trend

von Meinrad Schneckenleithner

Keine Beschränkung des Waffenhandels

Die UNO-Waffenhandelskonferenz in New York (März 2013) ist wieder einmal gescheitert. „Dass die großen Waffenlieferanten – USA, Russland, Deutschland, Großbritannien und China – besonders laut das Scheitern ... beklagten, ist grotesk. Die USA hatten auf Einstimmigkeit gepocht, die Iran, Syrien und Nordkorea ihr Veto erst ermöglichte. Der Vertrag wurde zwar jetzt mit Zweidrittelmehrheit von der Generalversammlung der UN angenommen, die Rüstungsindustrie hat trotzdem wenig zu befürchten. In den USA wird die Umsetzung in nationales Recht am Senat scheitern. Russland ließ offen, ob es den Vertrag mitträgt. Und die deutschen Regeln zur Waffenausfuhr, hieß es, müssten kaum verschärft werden“.

(Christ in der Zeit, v. 7.4.2013, S.1/Kommentar)

Israel besiedelt Palästina

„Seit Beginn der israelischen Militärbesatzung der Westbank über die Grenzen von vor 1967 hinaus haben große jüdische Bevölkerungsgruppen im besetzten Land gesiedelt und damit das Vierte Genfer Abkommen und das humanitäre Völkerrecht verletzt.“ ... Israel ist als Besatzungsmacht „verpflichtet, seine Besatzung so zu handhaben, dass es zum Wohl der lokalen palästinensischen Bevölkerung geschieht, und nicht, um seine Bevölkerung in das Gebiet unter Besatzung umzusiedeln“.

(Bericht der EU-Missionschefs/ EU-Report-Area-C., zitiert nach Pax Christi, Impulse 27, 2/2013, Analysen zum israelischen Siedlungsbau, S. 4)

Staudammprojekt Belo Monte (Brasilien)

Indigene Völker entlang der Flüsse Xingu, Teles Pires und Tapajós besetzen seit 2. Mai die

Baustelle Belo Monte und fordern den Stopp aller Staudammprojekte in Amazonien, solange es keine Anhörung gegeben hat, wie sie in der ILO-Konvention 169 für indigene Völker vorgesehen ist. Die Indios Munduruku vom Tapajós-Fluss wollen jetzt eine solche Anhörung mit allen betroffenen Völkern und VertreterInnen der Regierung auf der Baustelle Belo Monte. Doch die Regierung lehnt ab und bezeichnet die Indios als "zweifelhafte Gestalten". Allen Nicht-Indios ist der Zutritt zur Baustelle Belo Monte verwehrt.

(Info Belo Monte, 8.5.2013)
Unterstützungen an Bischof
Erwin Kräutler,
IBAN: AT22 3742 9000 0242
1501, BIC:RVVGAT2B429,
Kennwort "Munduruku"

Unterstützt die Türkei bzw. die NATO die syrischen Rebellen?

„Jene Werfergranate aus Syrien, die fünf Türken tötete, stammt eindeutig aus NATO-Beständen. Es scheint so, als hätte das NATO-Mitglied Türkei die syrischen Aufständischen mit Waffenlieferungen unterstützt. Allerdings müssten diese Lieferungen mit anderen NATO-Staaten abgestimmt sein.“

(Aus: „Der Soldat“, Österreichische Zeitung für Wehr- und Sicherheitspolitik, Ausgabe Nr. 1/2013, 18. Jänner 2013)

Verbot von Waffenlieferung an syrische Rebellen in der EU von GB gekippt

„Der britische Außenminister William Hague, der seit Monaten darauf drängt, dass einzelne Staaten die militärisch unterlegenen Rebellen bewaffnen dürfen, hatte zuvor jeden Kompromiss abgelehnt. Österreich, Tschechien und andere Staaten weigerten sich aber ... einer Aufhebung des Waffenembargos zuzustimmen.“

(Der Standard, 29./30.5.2013, S. 2)

Franziska Jägerstätter

4. März 1913 – 16. März 2013



„Glaube und Hoffnung und Liebe gehören zwar zusammen, doch das Höchste unter ihnen ist die Liebe. Glaube und Hoffnung hören einmal auf, aber die Liebe bleibt ewig.“

Gefängnisaufzeichnungen Franz Jägerstätter 1943*

Franziska Jägerstätter ist am 16. März 2013 im Alter von 100 Jahren in St. Radegund gestorben. Am 23. März 2013 wurde sie im Grab des Seligen Franz Jägerstätter beigesetzt.

Bischof Manfred Scheuer beschrieb Franziska Jägerstätter in einer Predigt: „Auch und gerade seine Frau Franziska hat der Brief Christi erreicht. Wir verdanken ihr in gewisser Weise Franz Jägerstätter. Sicher war es sein ureigener Weg in der Einsamkeit seiner Gewissensentscheidung. Und doch: Sie war zunächst religiös die Aktivere; Sie hat die Melodie Gottes in sich aufgenommen. So ist für Franz der Wille Gottes auch durch Franziska vermittelt worden. Wenn sie nicht zu ihm gehalten hätte, dann hätte er niemanden gehabt. Sie war wichtig für ihn, dass er so geworden ist.“

Pax Christi ist dankbar für das wunderbare Glaubens- und Lebenszeugnis, das Franz und Franziska Jägerstätter der Welt geschenkt haben. Möge Franziska in Frieden ruhen.

*Aus: Franz Jägerstätter. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941–1943. Hrsg. Erna Putz Styriaverlag 2007

Termine

Pax Christi Steiermark

Aktive Gewaltfreiheit. Lehrgang für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktbear- beitung

Drei Module an drei Wochenenden:

- 20. und 21. September 2013:
Grundlagen und Methoden der
aktiven Gewaltfreiheit

- 4. und 5. Oktober 2013:
Aktive Gewaltfreiheit als Weg zur
Gemeinsamkeit im persönlichen
Bereich

- 8. und 9. November 2013:
Aktive Gewaltfreiheit als Kraft der
Veränderung im gesellschaftlich-
politischen Bereich

Ort: Pfarre St. Lukas, Graz,
Eggenbergergürtel 76

Der Lehrgang ist eine gemeinsame
Veranstaltung des Internationalen
Versöhnungsbundes und von
Pax Christi Steiermark

Kosten: 300 €

(50 € Ermäßigung für Mitglieder
der beiden Veranstalter)

Anmeldung bis 6. September:
IVB, Lederergasse 23/3/27, 1080
Wien, Tel. Nr.: 01/408 53 52

Veranstaltung mit Reuven Moskowitz aus Israel über den Israelisch- palästinensischen Konflikt

Sa, 14. September 2013 in Graz
(voraussichtlich)

Kontakt: Franz Sölkner (e-mail:
franz.soelkner@thalbeigraz.at
Tel. Nr.: 0316/58 55 60)

AK Gerecht Wirtschaften

Monatl. Treffen bei
Pax Christi Steiermark
Termine bei Mag. Rudolf Jopp
(Tel. Nr.: 0664/9252688,
e-mail: rudolfjopp@gmail.com)

Interreligiöse Begegnungen

werden im Herbst weitergeführt,
jeweils in Graz, Pfarre St. Lukas
Anfragen an Mag. Heinz Stroh,
E-Mail: heinz.stroh@aon.at

Pax Christi Präsidium

Die Tagung des PCÖ-Präsidiums
findet am 20./21. September 2013
zum Thema Roma und Sinti in
Pinkafeld/Bgld. statt
Nähere Infos: office@paxchristi.at

Kommission Israel/Palästina

Weltwoche (22. - 28. 09.2013)

Während dieser Woche schauen
christliche Kirchen und Gruppen in
vielen Ländern der Welt besonders
auf Palästina und Israel.

Schwerpunkt ist in diesem Jahr
"Jerusalem, Stadt für Gerechtigkeit
und Frieden".

Material, Informationen sowie das
Reiseangebot "Come and See",
zusammengestellt von der Gruppe
Kairos Palestine, finden Sie auf der
Homepage von Pax Christi und
noch mehr Interessantes unter
www.worldweekforpeace.org

Christinnen und Christen für die Friedensbewegung

Jussuf und Vroni Windischer: Solidaritätseinsatz - Ein Tatsachenbericht

So, 22. September 2013
Evangelische Pfarrgemeinde H.B.
1150 Wien, Schweglerstraße 39
14:30 Uhr Treffen

16:00 Uhr Jussuf und Vroni Windi-
scher: Solidaritätseinsatz mit dem
EAPPI im besetzten Palästina.
Nähere Infos:
www.friedenschristinnen.at.tf/

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

www.oikocredit.at



Pax Christi Oberösterreich

Internationales

Jägerstätter Gedenken 2013

Do, 8.8., 18:00 Vesper in der Kirche St.
Radegund, anschließend „Social Evening“

Fr, 9.8., 10:00 Vortrag im Pfarrheim
Tarsdorf: „Franz Jägerstätter und die
Bibel“, Prof. Dr. Otto Schwankl, Passau

13:30 Fußwallfahrt von Tarsdorf
zur Kirche St. Radegund

16:00 Andacht zur Todesstunde

19:30 Eucharistiefeier mit Bischof em.
Maximilian Aichern

25 Jahr-Feier Pax Christi OÖ

Di, 8. Oktober 2013 ab 18.00 Uhr,
KHG Linz, Mengerstr. 23, 4040 Linz

Besinnungstag

Fr, 15. November 2013

ab ca. 13.30 Uhr im Cardijn Haus,
Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz
Vorher um ca. 12.30 Uhr Mittagessen

Diözesanwallfahrt nach Israel und Palästina

mit einer Pax Christi Gruppe
und eigenen Schwerpunkten
Sa, 15. - Sa., 22. Februar 2014

Nähere Infos und Anmeldung:

pax.christi@dioezese-linz.at bzw.
(0732) 7610-3251

Hiroshima-Gedenken 2013

Dienstag, 6. August 2013,

18:00 Uhr Stephansplatz
20:30 Uhr Laternenmarsch vom
Stephansplatz zum Teich vor der
Karlskirche

Freitag, 9. August 2013

19:00 Uhr Buddhistische Lichte-
zeremonie bei der Wiener Friedenspa-
gode, 1020 Wien, Hafenzufahrtsstr.

Samstag, 10. August 2013

10:00 Uhr – 13:00 Uhr
Friedensaktion in der
FußgängerInnenzone in Melk

Infos: <http://www.hiroshima.at/>

Besuchen Sie unsere Homepage:

www.paxchristi.at

**Pax Christi Spendenkonto
300 532 53820
Hypo Tirol Bank
(BLZ: 57000)**

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.:
+0043/512/587869- DW 18, Fax: DW 11; e-mail: office@paxchristi.at;
Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter
Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Mengerstr. 23, A-4040 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der
Redaktion wiedergeben.*

News aus Palästina

Seit April 2013 leisten Jussuf und Veronika Windischer im Rahmen von EAPPI (Ökumenischer Begleitdienst) einen dreimonatigen Freiwilligen-Einsatz in Palästina. Hier einige ihrer Eindrücke:

11. Mai (Vroni): Heute morgen wurden wir nach At Tuwani gerufen. Gestern Nacht hatten israelische SiedlerInnen von nebenan 50 Olivenbäume brutal abgehackt und abgerissen. Ein Drittel des Baumbestandes ist erhalten geblieben, weil der Tag angebrochen ist. Lulu, die Großmutter der Familie, hat vor 35 Jahren diese Bäume gepflanzt und groß gezogen. Das heißt, das Wasser in Plastikkübeln am Kopf regelmäßig her getragen, um die Bäume zu gießen. Heuer wäre eine super Ernte gewesen. Die ganze große Familie – Kinder und Kindeskinde, Geschwister und Schwager waren anwesend um zu trauern. Wir gingen auch zur Familie in den zerstörten Hain, um ihnen unsere Solidarität zu zeigen. Es ist so traurig, diese Zerstörung mitanzusehen, die Willkür der SoldatInnen, die Aggressivität der SiedlerInnen. Schön ist es, dass sich bei einigen NGOs auch israelische AktivistInnen für Menschenrechte engagieren.

11. Mai (Jussuf): Wir gingen am Straßenrand, hintereinander, unauffällig, an einer jüdischen (illegalen) Siedlung (Settlement) vorbei. Die Siedlung lag in ca. 100m Entfernung. Plötzlich begann ein Siedler zu schreien. Ich konnte es nicht unterdrücken, hab einfach gegrüßt, gewunken und „Hallo“ gerufen. Dann begann er zu toben und fing zu fluchen, schimpfen und zu schreien an, als ob er Hunde vertreiben wollte. Wir folgten ganz gelassen unserem Weg. Es handelte sich übrigens nicht um eine Sperrzone, sondern um eine Straße, die durchs Land führt.

13. Mai (Jussuf): Auf der Heimreise nach Tulkarm passierten wir mit unserem Sammeltaxi auf einer Landstraße eine Kreuzung. Ca. 20 Soldaten, 3-4 Militärfahrzeuge, patrouillierende SoldatInnen mit Maschinengewehr im Anschlag, eigentlich nichts Außergewöhnliches. Eine Gruppe israelischer SiedlerInnen wartete am Straßenrand auf Mitfahrgelegenheiten bei anderen. Zwei Siedlerinnen gingen in die Straßenmitte zu unserem langsam vorbeifahrenden Sammeltaxi, schreiend, mit bedrohlichen Gesten und spuckten auf die Windschutzscheiben. Die SoldatInnen standen daneben und schauten zu.

Es war für uns nicht bedrohlich, aber sehr unschön. Die PalästinenserInnen, die mit uns fahren, verzogen keine Mine, der Chauffeur zündete sich eine Zigarette an und fuhr normal weiter. Übrigens: SiedlerInnen tragen oft Waffen, haben oft Maschinengewehre umgehängt. Israelis dürfen Waffen tragen, für PalästinenserInnen würde ein Taschenmesser schon ein Problem bedeuten, eine Festnahme rechtfertigen.

Man gewöhnt sich daran, in einem besetzten Land zu leben: überall Mauern, Zäune, Sicherheitskontrollen, Militärfahrzeuge, Wachtürme, schwer bewaffnete Soldaten und wieder Zäune.



Frieden im Alltag



von
**Elisabeth
Jungmeier**

Bei der jüngsten Gewaltwelle im Irak sind nach Angaben der UNO im Mai über 1.000 Menschen durch Terroristen getötet worden. Seit fünf Jahren gab es nicht mehr so viele Tote innerhalb eines Monats; der Irak droht seit dem Abzug der internationalen Truppen im Dezember 2011 in einem Glaubenskrieg zu versinken.

Vor zehn Jahren, am 20. März 2003 fielen die ersten Cruise Missiles auf Bagdad. Mehr als 15.000 Soldaten und 122.000 Zivilisten haben seitdem ihr Leben verloren. Saddams angebliche Massenvernichtungswaffen, mit denen der damalige US-Präsident Bush den Krieg begründet hatte, wurden nicht gefunden. Zehn Jahre nach dem US-Einmarsch herrscht zwar Redefreiheit und es kamen auch schon einige Investoren. Von Frieden, Sicherheit oder gelösten Problemen kann jedoch keine Rede sein. Überall sind die Kriegsfolgen zu spüren. Die allgemeine Unterernährung ist zurückgegangen, aber immer noch hungern ungezählte Menschen im Irak. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit sehen viele junge Iraker keine Zukunft in ihrem Land.

Es bleibt zu fragen, ob dieser Krieg die vielen Opfer wert war und ob ohne Saddam Hussein die Welt sicherer geworden ist. Können Probleme durch militärische Interventionen gelöst werden? Sicher nicht. Aus der Gewalt führt nur der Weg der Gewaltfreiheit. Zehn Jahre nach Beginn des Irak-Krieges hat der frühere US-Außenminister Powell nun Fehler der USA eingestanden, indem er sagte: „Man sollte einen Einmarsch zu Ende denken und die Folgen im Auge haben.“

jungmeier@gmx.at

Frühchristlicher Pazifismus

Wir müssen Mannhaftigkeit zeigen, wenn es gilt, Gemütsruhe zu bewahren und leidensfähig zu sein, sodass wir dem, der uns auf die Backe schlägt, auch die andere hinhalten und dem, der uns den Mantel nimmt, auch den Rock überlassen, indem wir die Neigung zum Zorn kraftvoll beherrschen.

*Clemens von Alexandrien
ca. 140/50 - 215 n. Chr.*

Pax Christi aktiv

Interreligiöse Begegnungen in Graz



Aus welchem Geist leben wir? Was ist der spirituelle Beitrag der Religionen für unsere Gesellschaft?

Themeneröffnung am 14. April durch Prof. Dr. Pablo Argarate, Institut für ökumenische Theologie, Theologische Fakultät Graz, in der St. Lukas-Kirche. Es kamen VertreterInnen der christlichen Konfessionen sowie der Imam und Mitglieder der Grazer Türkisch-Muslimischen Gemeinde. Der gebürtige Syrer Imam Tarafa Baghajati beeindruckte am 12. Mai durch seine offene humanistische und tolerante Interpretation muslimischer Gesellschaftswerte. Der aus Ägypten stammende Sprecher der Koptischen Gemeinde zeigte eine gemeinsame Wertebasis zwischen ChristInnen und MuslimInnen auf.

Ehemaliger Pax-Christi-Präsident im Beratergremium von Papst Franziskus



Mitte April 2013 hat Papst Franziskus einen Arbeitskreis von acht Kardinälen konstituiert, der ihn bei der Leitung der Weltkirche beraten und die Verfassung der Weltkirche reformieren soll. Pax Christi freut sich, dass Kardinal Laurent Monsengwo Pasinya, Erzbischof von Kinshasa und ehemaliger Präsident von Pax Christi International, Mitglied dieses Arbeitskreises ist. (Foto: Elisabeth Jungmeier, Kardinal Monsengwo, Gotlind Hammerer, Ignaz Hammerer in Straßburg, 2010)

Jägerstätter-Symposium



Am Gedenktag des Seligen, am 21. Mai, fand im Linzer Ursulinenhof ein Kurzsymposium mit Vorträgen und Podiumsdiskussion statt. Bischof Dr. Manfred Scheuer sprach über „Franz Jägerstätter, Gewissen als Ort der Begegnung mit Gott“. Weiters referierten Superintendent Dr. Gerold Lehner, Dr. Thomas Schlager-Weidinger und Dr. Erna Putz. SchülerInnen aus OÖ präsentierten ihr Projekt: „Was hat die Jägerstätters bewegt, inspiriert und gehalten?“ Pax Christi gestaltete im Mariendom ein ökumenisches Mittagsgebet, den Abschluss bildete ein Gedenkgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer in der Basilika am Pöstlingberg.

Bodensee-Friedensweg



Foto: Wolfgang Frey, www.schweizerbild.com

"Bettelarm & Steinreich - Weltweit & Bei uns" war das Motto des Bodensee-Friedensweges 2013, der traditionsgemäß am Ostermontag stattfindet und diesmal in Form eines Stationenweges von Konstanz ins schweizerische Kreuzlingen führte. Über 300 AktivistInnen haben "Flagge gezeigt" gegen Armut, Spekulation mit Nahrungsmitteln und Kriegstreiberei, wobei die vielfältigen Auswüchse des Finanzkapitalismus eindeutig im Mittelpunkt standen. Unter den rund 50 Organisationen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich, die zum Oster-Friedensweg aufgerufen hatten, finden sich Pax Christi Vorarlberg und der österreichische Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes. Den ungekürzten Nachbericht finden Sie unter: www.paxchristi.at

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. Friedensarbeit braucht zunächst immer viele Hände. Neben den vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind wir aber auch auf die finanzielle Unterstützung unserer SpenderInnen angewiesen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen (kleinen) Dauerauftrag einzurichten.

O Schlusspunkt

„Mit einer geballten Faust kann man keinen Händedruck wechseln.“

Indira Ghandi